

— **Sartmannsdorf**, 8. Sept. Während eines gestrigen in den ersten Abendstunden hier auftretenden Gewitters ist die Familie des Gärtners H. von einem schrecklichen Unglücksfall betroffen worden; die Ehefrau des genannten Gärtners wurde in ihrer Behausung vom Blitz erschlagen.

— **Grimma**, 8. Sept. Gestern nachmittag gegen 1/26 Uhr wurde Grimma von einem kleinen Orkan heimgesucht, denn von bloßem Sturm konnte man angesichts der Festigkeit des Windes nicht reden. Die schwere Zinkbedachung auf der neuen Bürgerschule wurde geradezu spielend ausgehoben. Der namentlich in den Gärten angerichtete Schaden ist ziemlich beträchtlich. Das auf den Sturm folgende heftige Gewitter spendete leider den so heiß ersehnten Regen nur in geringem Maße.

— **Riesa**, 9. Sept. Im Hafen zu Gröba ereignete sich heute vormittag ein Unfall. Der Steuermann und die beiden Bootskleute eines Tankfahrnes hatten bei dem durch die Steuer vorgeschriebenen Reinigen der Bassins des Rahnes, trotzdem sie wissen, welche Gefahren mit dem zu frühzeitigen Einsteigen in die Tanks infolge der darin enthaltenen Gase verknüpft sind, die Benutzung der vorhandenen Apparate zum Zuführen frischer Luft abgelehnt, es hatte sich vielmehr einer der Leute ohne weiteres in den Kahn begeben. Der Mann ist hier nun infolge der vorhandenen Gase ohnmächtig geworden und als der zweite und dann der dritte zu des ersten Rettung ebenfalls hinabstiegen, ereilte sie dasselbe Schicksal. Glücklicherweise gelang es weiterer Hilfe, alle drei Personen aus dem Tank herauszubringen, und erholten sich dieselben dann an der frischen Luft bald wieder. Nachteilige Folgen hat der Unfall für die Betroffenen nicht.

— **Melzen**, 9. Sept. Im oberen Elbgebiet ist der Wasserstand gegenwärtig so niedrig, daß sowohl die Frachtschiffahrt, wie auch die Personen-Dampfschiffahrt mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Es verlautet, daß die Personenschiffe in nächster Zeit Leimerei wohl nicht mehr erreichen und nur noch bis Rausig oder Tetschen verkehren werden.

§ Man schreibt aus **Hamburg**: „Unsere neuen Stahlriesen werden bald durch ein noch neueres Seeungeheuer übertrumpft sein. Vor wenigen Tagen hat, wie schon kurz erwähnt, die Amerika-Linie einen neuen Dampfer in Auftrag gegeben, der in Bezug auf Größe alles, was bisher Anspruch darauf machte, unter die Riesen zu zählen, in Schatten stellen wird. Auch die Schiffe, welche der Norddeutsche Lloyd bauen läßt, reichen nicht an diesen Leviathan. Der Hamburger Dampfer wird 20,000 Tons Wasserverdrängung haben, ca. 15 Prozent mehr als die größten englischen Passagierschiffe „Campania“ und „Caucania“. An Ladung wird er 240 000 Zentner tragen. Das Schiff wird auf einer englischen Werft gebaut, da die deutschen Werften, die für den Bau derartiger Kolosse in Frage kommen können — Vulkan in Stettin und Blohm u. Voß in Hamburg — zur Zeit vollauf beschäftigt sind und den Auftrag nicht übernehmen konnten. Die Frist für die Erbauung ist auf zehn Monate angesetzt, so daß wir schon im Juli nächsten Jahres den Koloss auf der Elbe anlangen sehen können. Ja hiesigen sachverständigen Kreisen zollt man dem Vorgehen der Hamburg-Amerika-Linie große Anerkennung, zumal die Direktion es gleichzeitig verstanden hat, bei dem Handel zwei ältere Schiffe, „Rugia“ und „Rhaetia“, loszuwerden, indem sie dieselben der Werft als Zahlung giebt. Durch dieses schneidige Vorgehen sieht sich die Gesellschaft heute im Besitz von durchweg modernen Schiffen und auf einem besseren Fuße wie ihre Konkurrenten, die mehr oder weniger alle an der

Schwierigkeit laborieren, ihre unmodernen Schiffe nicht los werden zu können.

§ **Kaisertage in Stettin**. Die Kaiserparade des 2. Armeekorps auf dem Kretzower Felde bei Stettin hat einen glänzenden Verlauf genommen. Den Majestäten wurden sowohl auf dem Hinwege zum Paradeplatze wie bei der Rückkehr in die Stadt stürmische Ovationen seitens der Bevölkerung dargebracht. Bei dem im Schlosse folgenden Paradeabschlusse brachte der Kaiser einen Trinkspruch aus, in welchem er sagte: „Der heutige Tag hat mich mit hoher Freude erfüllt und spreche ich dem Korps meine vollste Anerkennung aus für die vorzügliche Parade, die es heute vor mir geleistet hat. Möge der heutige Tag, der eine Weihe besonderer Art durch die Ehre erhalten hat, welche dem Korps und vor allem dem Kürassierregiment Königin dadurch zu Teil geworden ist, daß Ihre Majestät geruht haben, das Regiment selbst vorbeizuführen, dem Korps ein Ansporn sein, nunmehr auch im Wandber zu zeigen, daß es vorbereitet ist, jede Abwehr, die sie auch sei, auszuführen und für das Vaterland einzustehen, wenn es gerufen werden sollte. Ich fordere Sie auf, Ihre Gläser zu erheben und aus vollem Herzen zu rufen: „Das II. Korps Hurrah! und nochmals Hurrah! und zum dritten Male Hurrah!“ Am Sonntag früh brachte der Sängerbund des Stettiner Lehrervereins dem Kaiser ein Morgenständchen; der Monarch sprach wiederholt seinen Dank aus. Um 10 Uhr fand der große Militär-Gottesdienst in der Grenadierkaserne statt. Der Weg des Kaiserpaars führte durch die Große Ritterstraße über den Königsplatz und Paradeplatz, durch das Berliner Thor und die Bellevuestraße nach der Kaserne, welche einen ungeheuren Hof besitzt. Tausende von Menschen bildeten Spalier und brachen bei der Vorbeifahrt der Majestäten in enthusiastische Hurrahrufe aus. Am Gottesdienste beteiligten sich sämtliche in Stettin anwesende Stäbe und Truppenkörper; die Aufstellung der Truppen bildete ein Viereck mit offener Seite nach der Straße hin. Bald verkündete der anschwelende enthusiastische Jubel des Publikums das Nahen der Majestäten. Der Kaiser in kleiner Generalsuniform, die Kaiserin in schwarzer Toilette entlegten der offenen Equipage, worauf der Erste die Truppenreihe einzeln durch „Guten Morgen“ begrüßte, was kräftig erwidert wurde. Die Feier wurde durch den Sängerbund und das Musikkorps der Artillerie eingeleitet, welche „Lobe den Herrn“ vortrugen. Während des ganzen Gottesdienstes verblieb der Kaiser stehend und entblöhte bei der Liturgie das Haupt, die Truppen folgten dem Beispiel. Die Kaiserin nahm mit Beginn der Predigt Platz, zu gleicher Zeit wurden die Gemeine zusammengeführt. „Ein feste Burg ist unser Gott“ folgte als Choral, worauf sich die Kaiserin beim allgemeinen Kirchengebet wieder erhob. Nach dem „Vaterunser“ betete die Kaiserin noch entblöhten Hauptes allein. Ein roter Baldachin, dessen Spitze die Kaiserkrone zierte, während an den vier Ecken Adler angebracht waren, erhob sich über den Sesseln des hohen Paares, bei dessen Eintritt die Kaiserstandarte emporging. Die Predigt hielt Militärkapellmeister Kramm. Derselbe legte das Wort aus 2. Mose 15, 1—2 zu Grunde: „Da sang Mose und die Kinder Israels dies Lied dem Herrn und sprachen: Ich will dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche That getan. Ross und Wagen hat er ins Meer gestürzt. Der Herr ist meine Stärke und Lobgesang ist mein Heil. Das ist mein Gott, ich will ihn preisen: er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben.“ Der Altar war mit grünen Tannenzweigen dekoriert und von Trommeln ertüchelt, zwei Feldgeschütze flankierten ihn. Nach Beendigung des gottesdienstlichen Aktes erfolgte ein prächtig aus-

geführter Vorbeimarsch der gesamten Truppen: die Infanterie mit aufgefanztem Seitengewehr; die Kavallerie zu Fuß; besonders die Basewalker Kürassiere machten einen außerordentlichen Eindruck. Hierauf nahm der Kaiser das Frühstück bei den Königsgraben ein. Eine Rede fand nicht statt. Gegen Abend fuhr der Monarch zum kommandierenden General v. Blomberg zum Diner, an welchem teilnahmen: Prinz Albrecht von Preußen, Graf Waldersee, General v. Sahlke, Generalleutnant v. Blesien, Kriegsminister v. Bronart, der Generalstabschef Graf Schlieffen, sämtliche Generale des 2. Armeekorps, der Oberpräsident der Provinz Pommern v. Puttkamer zc. Das Diner dehnte sich sehr lange aus, infolgedessen hat der Kaiser die Vorstellung im Staditheater nicht besucht. — Hervorgehoben zu werden verdient, daß das französische Bizekonsulat in deutschen und französischen Farben geflaggt hat. — Die Kaiserin hat nach herzlicher Verabschiedung von ihrem Gemahl am Sonntag mittag Stettin wieder verlassen und ist nachmittags wohlbehalten im Neuen Palais bei Potsdam angekommen.

\*\* Vom **Böhmerwald-Passionspiel** in **Höriz** wird geschrieben: Die Vorstellung am 8. September war vollständig besetzt. Die Zuseher folgten mit großer Teilnahme der wirklich vorzüglichen Darstellung des Passionsspiels. Sonntag, den 15. Sept., findet die letzte Vorstellung statt. Die Aufführungen werden dann für eine lange Reihe von Jahren unterbrochen.

\*\* **Prag**, 10. Sept. In die Kirche zu Alt-Kollin schlug der Blitz während des Gottesdienstes. Es entstand große Panik; in der Verwirrung konnten nur die wenigsten den Ausgang finden, einzelne wurden vom Blitz betäubt, viele Kinder erlitten auch erheblichere Brandwunden.

\*\* Zum Tode des Erzherzogs **Ladislaus** wird aus **Budapest** geschrieben: Es ist wohl der erste Fall, daß ein kaiserlicher Prinz in einem allgemeinen Krankenhaus behandelt worden ist. Der Erzherzog bekam bei der Aufnahme die „Nummer 562“, und es wurde über ihn ebenso ein Protokoll aufgenommen wie über jeden anderen Patienten. Auf dem dem Erzherzog gewidmeten Spital-Grundbuchblatt findet sich auch der Vermerk: „Der Kranke ist in der chirurgischen Abteilung untergebracht und bezahlt die Gebühren der ersten Klasse: 6 Gulden täglich.“ Wahrhaft erschütternd lauten die Schilderungen vom Morgen des Sterbetages. Als Erzherzog Joseph die Treppen hinansteigte, um sich in das Krankenzimmer zu begeben, er erblickte am Fuß den Prof. Janz und richtete an ihn ganz verstört die Frage: „Am Gotteswillen, Herr Professor, ist es wahr, daß es dem Ladislaus schlecht geht?“ Der Arzt hatte Thränen in den Augen. Er antwortete: „So schlecht, Hoheit, daß jetzt kaum mehr eine Hoffnung vorhanden ist.“ Der Erzherzog wurde kreischend und sagte händringend: „Mein Gott! Mein Gott! Sagen Sie mir lieber doch gleich Alles, gibt es noch Hoffnung oder ist er ganz verloren?“ „Es giebt keine Rettung mehr“, flüsterte fast tonlos der Arzt. Darauf konnte Erzherzog Joseph nicht mehr an sich halten; er und sein älterer Sohn Joseph Augustin begannen heftig zu schluchzen und stürzten einander in die Arme. . . . Aber sassunglos ist vor Allem Erzherzogin **Clotilde**. Sie warf sich in dem Augenblicke der Katastrophe auf den Leichnam ihres Sohnes und jammerte laut: „O mein Teurer, mein Lieblich, warum mußt Du sterben!“ und ihr zur Seite rang Erzherzog Joseph die Hände und schluchzte: „Mein Liebes, gutes Kind, wie konntest Du mich verlassen!“ . . . Sodann kniete die ganze erzherzogliche Familie am Fußende des Bettes nieder und betete. Hierauf wurde vom Leichnam Abschied ge-

### Das Irrlicht von Wildenfels.

Original-Roman aus unseren Tagen von G. v. Brühl.

(Fortsetzung.)  
„Kommt nur hier mit, hier ist's näher!“ sagte Grimm und legte seinen Weg fort.  
„Näher wohl, aber nicht viel und wir können auch in der Dunkelheit verunglücken, wie damals die alte Schmiedel drüben aus der Schänke.“  
„Die Schmiedel trank!“  
„Sie hat doch im Bruch das Leben eingebüßt, Herr Oberförster.“  
„Zum Kukul, weil sie betrunken war, sage ich Euch!“ witterte Grimm los und blieb noch einmal stehen, zu Gimpel sich umsehend, „kommt mir nur nicht immer mit Euren verdammten Bedenken und Einwendungen, Gimpel, Ihr wißt, daß ich das nicht leiden kann.“  
„Wie der Herr Oberförster befehlen,“ fügte sich der alte Gimpel nun und folgte dem Oberförster auf dem schmalen festen Wege, der an dieser Stelle durch den Bruch hinführte.  
„Immer führt Ihr die alte Schmiedel in's Treffen,“ brummte Grimm noch, „ich weiß ja ganz allein, daß es weiterhin Stellen giebt, die man nicht passieren kann, bin doch wohl lange genug hier Oberförster, aber ich weiß auch, daß es weiter hierher nicht gefährlich ist.“  
„Herr Oberförster, viel näher ist es aber nicht!“  
„Daß Ihr doch nicht von Euren verwilligten Widersprechen lassen könnt, Gimpel,“ schrie Grimm nun wütend, „jetzt scheert Ihr Euch dort drüben hin und geht den andern Weg, ich will hier allein gehen.“

„Aber, Herr Oberförster — —“  
„Habt Ihr gehört? Kreuzhombenelement, ich glaube gar, es kommt so weit mit Euren verdammten Widersprechen, daß Ihr mir gar den Gehorsam verweigert! Da soll doch gleich —“  
„Ich meine ja nur —“  
„Ihr meint, daß es hier nicht näher ist!“  
„Biel wird es nicht sein!“  
„Jetzt geht Ihr dort und ich hier, und dann werden wir ja sehen, wer früher im Forsthaufe ist, aber nicht schneller als bisher, hört Ihr? Ehrlich, Gimpel, immer ehrlich!“  
„Darauf können sich der Herr Oberförster verlassen,“ erwiderte Gimpel und mußte sich nun fügen, um den Oberförster nicht zum Zähorn zu reizen, wenn ihm die Sache hier auch im Augenblick ganz und gar nicht gefiel. Gimpel war ein guter Mensch und hing an seinem Herrn, ob derselbe ihn auch tagtäglich barsch behandelte. Ebenso hing aber auch Grimm an seinem alten Faktotum, wenn er dasselbe auch bei jeder Gelegenheit auszankte. Die beiden alten Männer paßten eben ganz gut zu einander.  
Gimpel fürchtete, daß dem Oberförster hier im Bruch etwas passieren könnte, und darum entschloß er sich nur mit Widerstreben dazu, in diesem Falle zu gehorchen. Es mußte aber sein. Und so trennte er sich denn von Grimm und schlug den etwas weiteren Weg ein, der am Bruch entlang führte, während Grimm durch denselben ging.  
Sie hatten sich schon nach wenigen Schritten so von einander entfernt, daß sie sich nicht mehr sehen konnten.  
Plötzlich erblickte Grimm neben sich am Wege

in der schwachen Abenddämmerung einen auf einem Baumstumpf sitzenden alten, gebückten Mann. Derselbe schien langes, graues Haar zu haben und mit Lumpen bekleidet zu sein. Auch glaubte Grimm zu erkennen, daß er ganz hohlhüblig aussah und sehr und gebückt dasaß.  
Es war derselbe Mann, welchen vorhin die Baronin getroffen und welchen sie einen alten Bettler genannt hatte.  
Kaum aber näherte Grimm sich dem zusammengekauert Dastehenden, als dieser auch schon sich gebückt erhob und nun vor Grimm stoh, wie wenn der böse Feind hinter ihm herkäme.  
Der Oberförster schüttelte den Kopf.  
„Ein Wildbiest war das nicht,“ brummte er, „ein Bettler muß es gewesen sein, denn er sah recht abgerissen und verkommen aus.“ „Ne, kommt her,“ rief Grimm nun dem Manne nach, „wenn Ihr nichts begangen habt und auf rechten Wegen seid, dann braucht Ihr nicht zu fliehen.“  
Doch in demselben Augenblick blieb Grimm auch schon stehen.  
Dort tauchte zwischen den alten Erlen, Birken und Buchen ein helles Licht auf, wie wenn da eine recht hell leuchtende Laterne über der Erde erschien.  
Der Oberförster mußte an das Gerede der Leute denken, an Gimpel's Behauptung, daß der schon oft im Bruch das Irrlicht gesehen habe und daß es sich nicht nachspüren und nicht einfangen lasse, da es immer weiter dahinschwebe und da man weiterhin im Bruch ihm nicht folgen könne.  
Im Augenblick sah es ja so aus, als stehe es